

**Mittelsteinzeit**

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Abbensen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 317

Abbensen FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 505

**26** Abbensen FStNr. 39, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Südwestlich des Schwarzwassers wurden von einer Bachterrasse südlich der Einmündung der Wölper Riethe bei mehreren kurzen Begehungen zwölf Flintfunde aufgelesen: ein Schaber, ein Zinken (jeweils Abschläggeräte), ein beilartiges Abschläggerät, zwei durch Steilretusche schaberartig bearbeitete Trümmerstücke, eine Spitze mit Kantenretusche, eine schmale Klinge, drei Klingenfragmente, eine Kernscheibe und eine Lamelle. Im Bereich der Fundstelle tritt viel craquelierter Flint auf. Die Funde sind vermutlich mesolithisch und stehen mit weiteren schwachen Fundstreuungen im Bereich des kleinen Tals der Wölper Riethe in Zusammenhang.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Finder, Ldkr. Peine  
vgl. Abbensen FStNr. 20 (Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 317) und Oedesse FStNr. 4 (Kat.Nr. 45)

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

**27** Arle OL-Nr. 2410/5:14, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Eine Anzahl Feuersteinartefakte wurde auf einem Acker aufgelesen, der sich am Rande der Hochmoorzone befindet, wo ein Wasserlauf beginnt, der nach Norden fließend den Sandboden entwässert. Die Sammlung besteht aus sieben Abschlägen sowie einem zerbrochenen Schaber, zwei Abschlägen der Flächenretusche, sieben Klingen, einer Kernkante und zwei Klingenkernen. Obwohl keine eindeutig datierbaren Artefakte entdeckt wurden, weisen der Artefaktkomplex der Klingenproduktion und seine Lage am Hochmoor in der Nähe eines Gewässers auf eine Fundstelle der jägerischen Steinzeit, wahrscheinlich des Mesolithikums, hin.

F, FM, FV: H. Gast, Hage

W. Schwarz

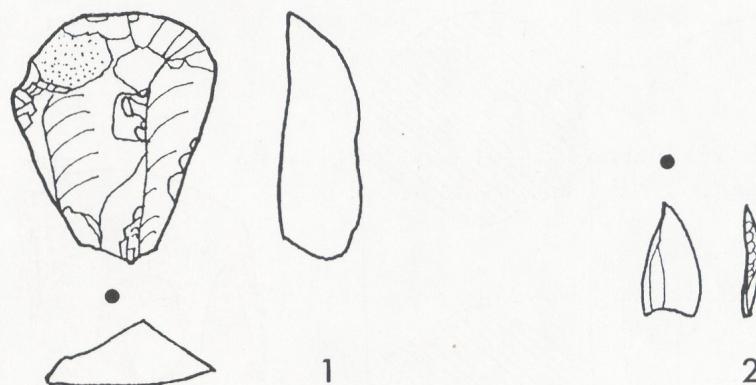


Abb. 17 Berumerfehn OL-Nr. 2410/4:13, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 28)  
1 Schaber, 2 einfache Spitze. M. 1:1.

**28** Berumerfehn OL-Nr. 2410/4:13, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker am Rande des abgetorften Hochmoores fanden sich etliche Feuersteinartefakte. Es wurden ein Abschlag und ein Schaber (*Abb. 17,1*), drei Abschläge der Flächenretusche, drei Klingen und eine einfache Spitz (*Abb. 17,2*) sowie drei Klingenkernsteine aufgelesen. Die Lage am Moorrand oder auf einer unvermoorten Kuppe, der Artefaktkomplex der Klingproduktion und die einfache Spitz weisen auf eine Datierung der Fundstelle in die jägerische Steinzeit, wahrscheinlich in das Mesolithikum, hin.

F, FM, FV: H. Gast, Hage

W. Schwarz

**29** Bettmar FStNr. 1, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Als Zufallsfund wurde eine ovale Geröllkeule mit sanduhrförmiger Durchlochung aufgelesen; Längs-Dm. 14,0 cm, Quer-Dm. 9,0 cm, St. 6,4 cm, geringster Loch-Dm. 2,1 cm (*Abb. 18,1*).

F, FM: L. S. Ullrich, Dinklar; FV: privat

U. Dahmlos

Degersen FStNr. 9, Gde. Wennigsen (Deister), Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 82

Edemissen FStNr. 18, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 524

**30** Fischbeck FStNr. 9, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Aus einer Weserkiesgrube wurde eine Hirschgeweihaxt aufgelesen; L. 18,0 cm, Br. 5,2 cm, St. 4,8 cm.  
Auch eine neolithische Zeitstellung ist möglich.

F, FM: ein Kiesgrubenarbeiter; FV: privat

U. Dahmlos

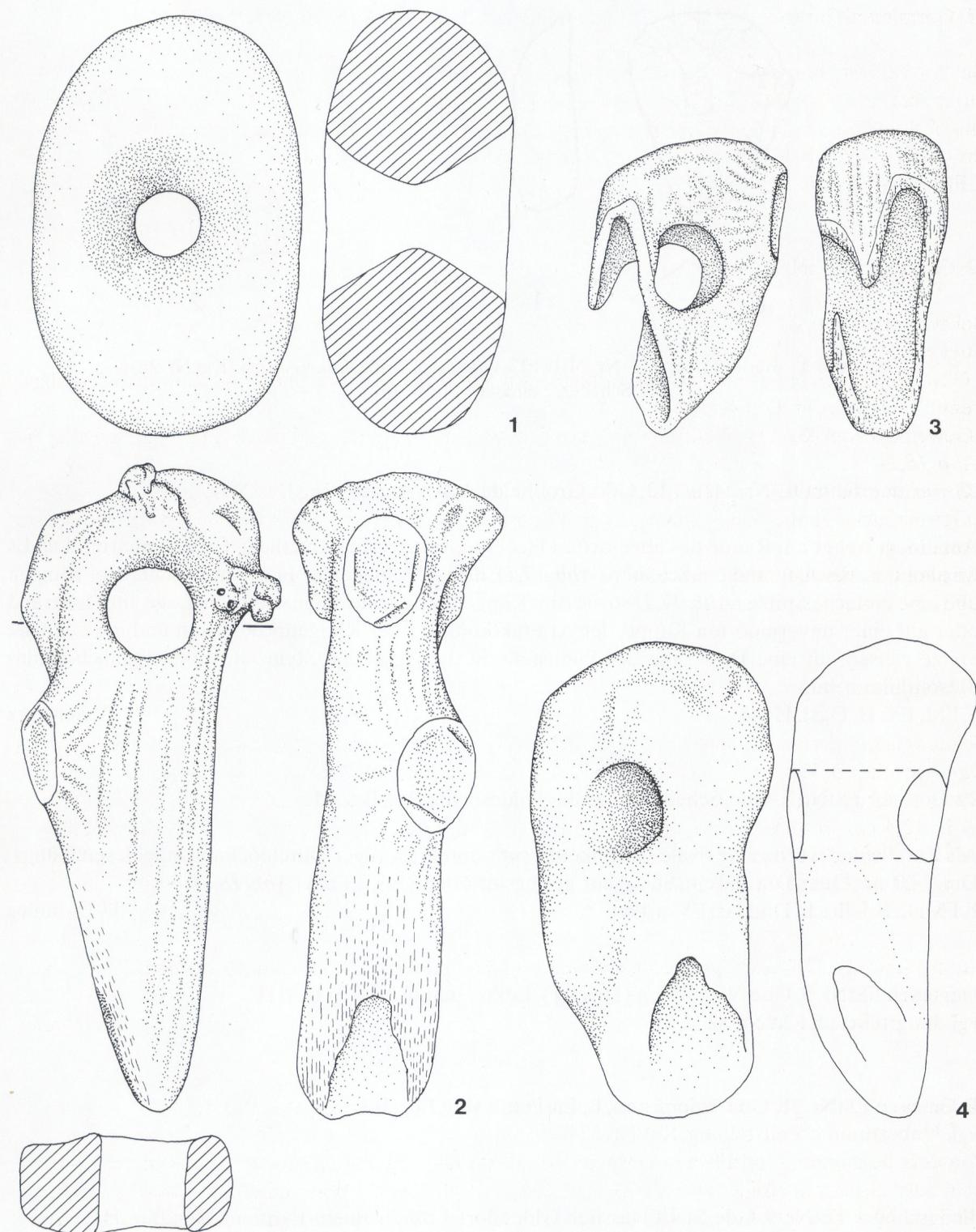


Abb. 18 1 Bettmar FStNr. 1, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 29)

Ovale Geröllkeule mit sanduhrförmiger Durchbohrung. M. 1:2.

2–4 Gleidingen FStNr. 34, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 32)

Geweihaxt (2) und zwei Geweihhacken (3.4), wohl alle vom Rothirsch. M. 1:2.

**31** Garmissen-Garbolzum FStNr. 2, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit wurde das Fragment einer Spitzhaue(?) gefunden, die im Bereich des Schaftloches durchgebrochen ist; erhalten ist wohl der längere Teil. Die Durchlochung ist stark sanduhrförmig ausgebildet; die Spitze weist Gebrauchsspuren auf; die Oberfläche des feinkörnigen Felsgesteins ist sorgfältig geschliffen. Erhaltene Maße: L. 13,5 cm, Dm. beim Schaftloch ca. 4,2 cm.

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

**32** Gleidingen FStNr. 34, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche der Überkornhalde eines Kieswerks (s. Fundchronik 1996, 352 Kat.Nr. 8) wurden gefunden:

- Geweihschlegel(?) aus einer Abwurfstange vom Rothirsch, Rose abgearbeitet und Sprossen abgetrennt, L. 23,5 cm, gr. D. 5,42 cm
- Geweihaxt vom Rothirsch(?), Sprossen abgearbeitet, Schnittspuren erkennbar, L. 20,2 cm, gr. D. 7,2 cm (*Abb. 18,2*)
- Geweihhake vom Rothirsch(?), L. 15,1 cm, gr. D. 7,7 cm (*Abb. 18,3*)
- Geweihhake vom Rothirsch, Rose abgearbeitet und Sprossen abgetrennt, L. 10,0 cm, gr. D. 6,3 cm (*Abb. 18,4*)

Ein neolithisches Alter der Stücke ist nicht auszuschließen.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

**33** Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben zwei Faustkeilen (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 7) sieben Geweihäxte bzw. -hacken und ein weiteres Geweihgerät, bei dem es sich möglicherweise um eine Schäftung für ein Beil handelt, aufgelesen:

- 1.) L. 12,4 cm, Br. 4,6 cm, St. 1,9–6,0 cm. – 2.) L. 15,0 cm, Br. 6,1 cm, St. 6,3 cm (*Abb. 19,1*). –
- 3.) L. 13,1 cm, Br. 4,9 cm, St. 4,4 cm. – 4.) T-förmige Axt, L. 16,1 cm, Br. 3,4 cm, St. 4,9 cm (*Abb. 19,2*). –
- 5.) L. 28,1 cm, Br. 6,6 cm, St. 4,8 cm. – 6.) L. 25,4 cm, Br. 3,9 cm, St. 5,3 cm, mit ovaler Durchlochung (*Abb. 19,3*). – 7.) L. 23,2 cm, Br. 6,2 cm, St. 4,6 cm (*Abb. 19,4*). – 8.) L. 9,0 cm, Br. 5,1 cm, St. 3,7 cm (Fassung?) (*Abb. 19,5*).

Für die Geweihartefakte ist auch eine Datierung in das Neolithikum denkbar, für das Stück Nr. 4 sogar wahrscheinlich.

F, FM: Prof. Dr. von Rautenfeld, Luttmersen; FV: privat

U. Dahmlos

**34** Grabow FStNr. 11, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von dem bekannten Oberflächenfundplatz konnten 1998 weitere 330 Flintartefakte und ein Schlagstein aus Felsgestein aufgelesen werden (vgl. BREEST 1997; 182, 239 Tab. 4, 284 f. Taf. 18–19). Das neue Fundgut setzt sich aus 46 Kernsteinen, 138 Abschlägen, 79 Klingen, 29 Lamellen, 33 modifizierten Grundformen und fünf Modifikationsabfällen (drei Kerbreste und zwei Stichellamellen; *Abb. 20,5,9*) zusammen. Unter den Modifikationen befinden sich vier Mikrolithen (*Abb. 20,1–4*), ein fragmentierter Klingekratzer (*Abb. 20,6*), 18 Abschlagkratzer (*Abb. 20,7*), ein Abschlag mit drei Bohrerenden (*Abb. 20,8*), eine Kerbklinge (*Abb. 20,10*), eine kantenretuschierte Klinge (*Abb. 20,11*) sowie sieben

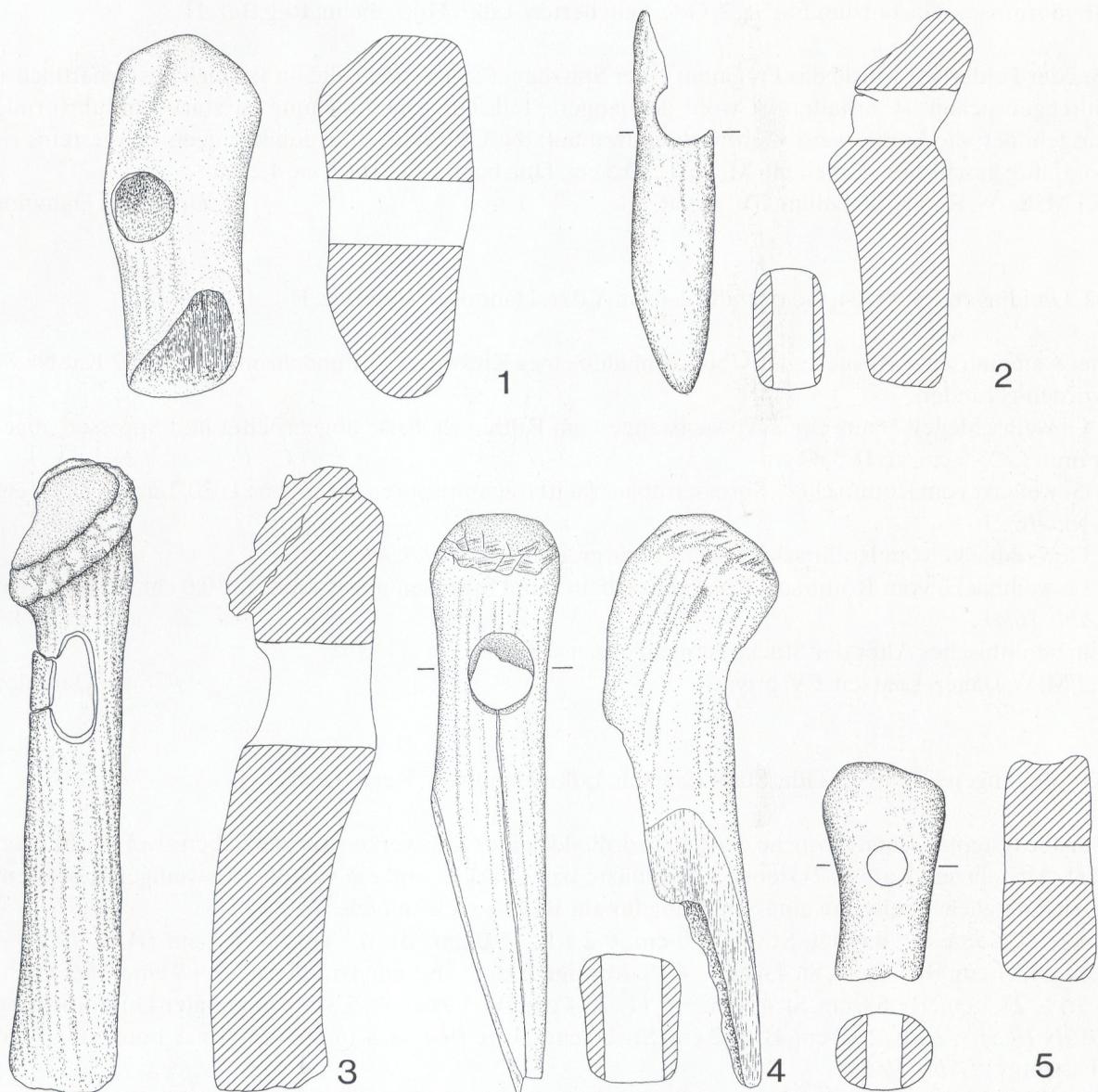


Abb. 19 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 33)  
Geweihhäxe bzw. -haken aus der Überkornhalde eines Kieswerkes. M. 1:3.

partiell retuschierte Klingen und Abschläge. Ein flacher oberseitig vollständig flächenbearbeiteter Kernstein (Abb. 20,12) könnte vielleicht auch ein schaberartiges Gerät darstellen.

Lit.: BREEST, K. 1997: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Landkreis Lüchow-Dannenberg). In: G. Wegner (Hrsg.), Beiträge zur Steinzeit in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 47. Oldenburg 1997, 141–389.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: LMH

K. Breest

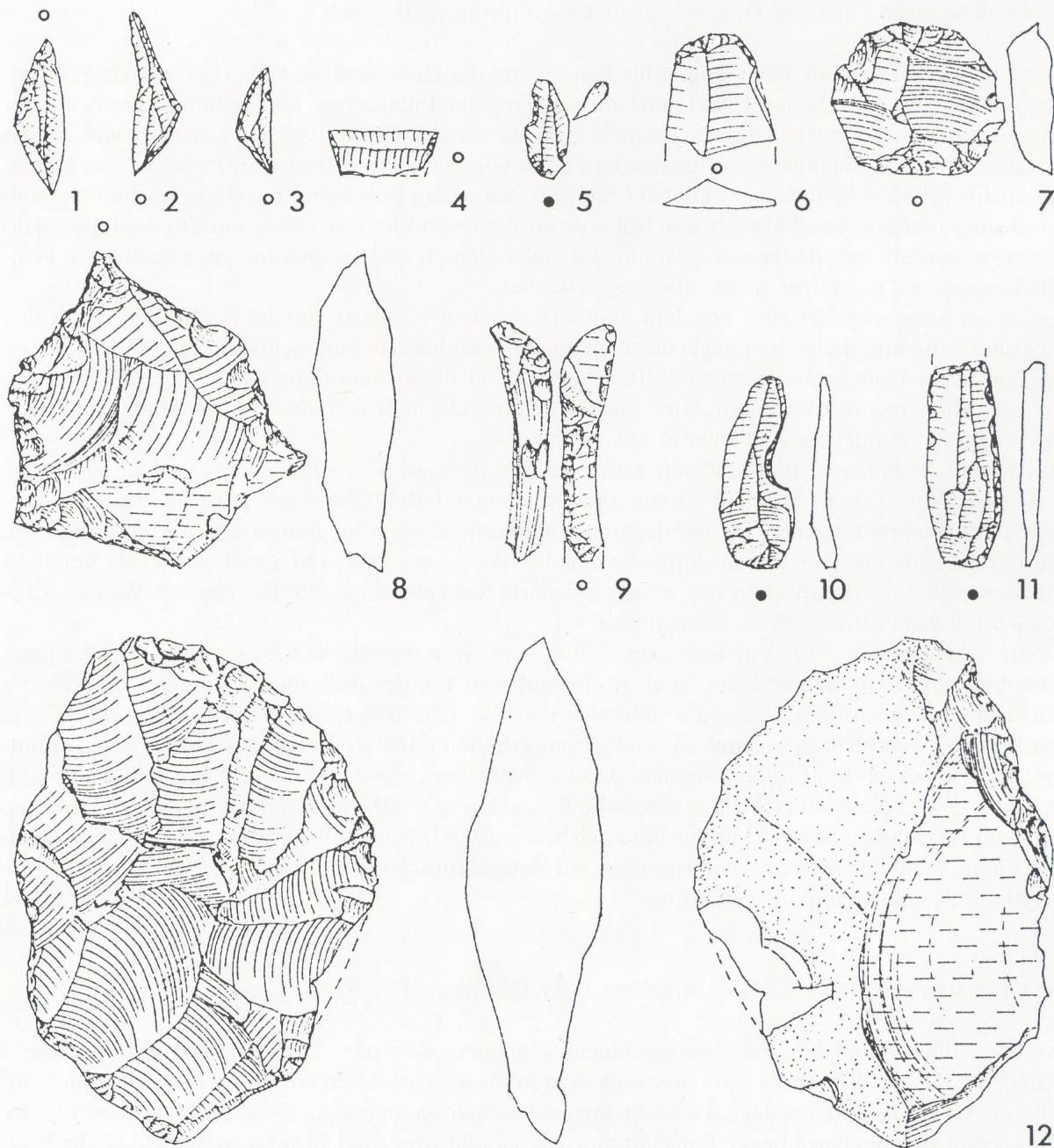


Abb. 20 Grabow FStNr. 11, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 34)  
 1-4 Mikrolithen, 5 Kerbrest, 6 fragmentierter Klingenkratzer, 7 Abschlagkratzer, 8 Abschlag mit drei Bohrerenden,  
 9 Stichellamelle, 10 Kerbklinge, 11 kantenretuschierte Klinge, 12 flacher oberseitig vollständig flächenbearbeiteter Kernstein (schaberartiges Gerät?). M. 1:1.

**35** Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Das 1997 gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln (Leitung Dr. E. Brunotte) begonnene Forschungsprojekt zur Untersuchung der Talbildungs- und Sedimentgeschichte vor ausgewählten Buntsandsteinabris im Reinhäuser Wald (s. Fundchronik 1997, 8 ff. Kat.Nr. 5) wurde 1998 fortgesetzt. Die Maßnahmen sind Bestandteil eines von der DFG geförderten Projektes zur Klimagesteschichte seit dem Spätglazial („Global Change“). Mit neuen Profilschnitten (Bidderschnitten) sollten stratigraphische Anschlüsse zu den früheren Grabungsprofilen der 1980er und frühen 1990er-Jahre gelegt werden und die damals gewonnenen archäologisch und sedimentologisch gestützten Feingliederungen auf die Talgeschichte übertragen werden.

Ein erster Bidderschnitt 1997 auf dem Südhang vor dem Felsdach Stendel XVIII und durch den Talgrund hatte innerhalb einer gegliederten jung- bis postglazialen Sedimentserie zur Aufdeckung einer fundreichen jungpaläolithischen Kulturschicht mit reichhaltigem zoologischen Material (Großäugerreste, dabei mehrere Artefakte, Kleinsäuger) geführt. Die interdisziplinäre Auswertung des Befundes erfolgte 1998 mit dem Ziel einer Publikation in 1999.

Ein zweiter, 28 m langer Bidderschnitt wurde im Juni 1998 auf dem Südwesthang vor der Felsklippe angelegt. Er führte vom Talgrund bis zum oberen Hang unterhalb des Abris, ohne die bekannten archäologischen Fundsichten im überdachten Innenraum zu erreichen und zu stören. Die rund 2–3 m, auf der Talsohle bis über 5 m mächtige Sedimentschleppe aus Löß- und Sandlagen sowie Versturzblöcken und Steinschuttdecken zeigte die gegliederte Schichtenfolge seit der jüngeren Weichselkaltzeit – mit Laacher Bims – bis in das Holozän.

Überraschenderweise ergab sich hier, rund 20 m vom Grabungsschnitt 1997 entfernt, von der jungpaläolithischen Fundsicht keine Spur. Im hangoberen Teil des Aufschlusses, direkt unterhalb der Abrizone, war im Frühholozänen Profilbereich bei 1,20–1,50 m unter Oberfläche eine rund 0,30 m mächtige Brandschicht des frühen Mesolithikums erhalten (Abb. 21). Aus ihr konnten wenige Flintartefakte, dabei ein Mikrolith, ausgesiebt werden. Nach Ergebnis der Probegrabung 1989 unter dem Felsdach gehört die Kulturschicht in das frühe Boreal um ca. 7000 v. Chr. (konventionelles <sup>14</sup>C-Alter). Auf dem Talgrund bis an den Hangfuß fand sich bei rund 0,80 m unter Oberfläche eine bis 0,20 m mächtige Fundsicht der vorrömischen Eisenzeit mit Keramikbruch und ortsfremden Steinen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

**36** Groß Schneen FStNr. 73, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

An der südlichen Talkante der Stendelschlucht, gegenüber dem Abri Stendel XVIII (Groß Schneen FStNr. 38, Kat.Nr. 35), wurde vor einer senkrechten bis schwach überhängenden Felsklippe im April 1998 ein Bidderschnitt angelegt. Als Maßnahme des gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln betriebenen Forschungsprojektes sollte der rund 25 m lange Aufschluss die Sediment- und Versturzblockpackung des Hanges bis in den Talgrund durchschneiden. Dabei wurde eine Profilhöhe über dem anstehenden Fels von rund 2 m im oberen Hang und bis rund 4 m am Hangfuß bzw. über 5 m im Talgrund erreicht.

Im oberen Hangbereich, der im Frühholozän vermutlich durch ein später verstürztes Felsdach geschützt war, zeigte sich in der gegliederten Schichtenfolge knapp oberhalb der spätglazialen Sedimentgrenze eine Brandschicht. Sie dürfte eine mesolithische Begehung belegen, auch wenn Artefakte einstweilen fehlen. Am Hangfuß und im Talgrund hat sich bei 0,50–0,70 m unter Oberfläche eine Brand- und Fundsicht der vorrömischen Eisenzeit mit Keramikbruch und verbrannten Steinen erhalten.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

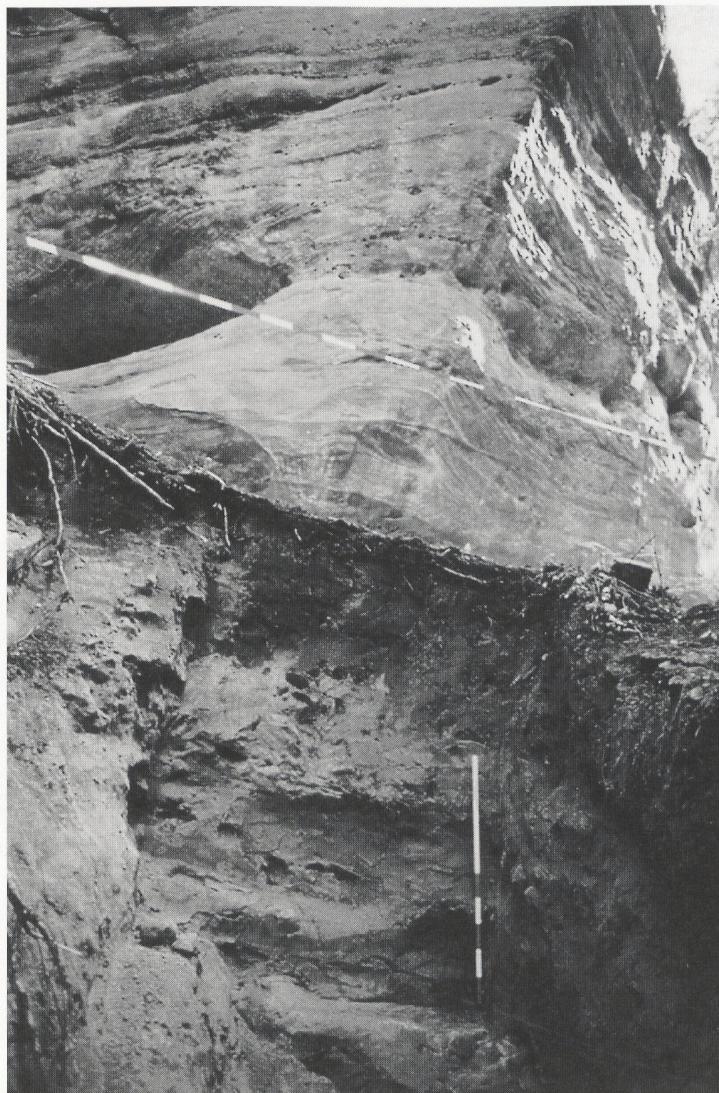


Abb. 21 Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 35)  
Baggerchnitt 2 (hangoberes Ende) vor dem Sandsteinabri Stendel XVIII.  
Ab Mitte der Messlatte bis 20 cm darüber: frühmesolithische Brandschicht.

### 37 Hachmühlen FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Neben anderen wohl neolithischen Flintartefakten (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 104) wurde bei der Begehung eines Ackers in der Flur „Twerfeld“ auch eine einfache mesolithische Spitze von der Oberfläche aufgelesen (*Abb. 22,1*).

F, FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat

W. Baatz / U. Dahmlos

**38** Hademstorf FStNr. 7, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der Begehung eines bekannten mehrperiodigen Fundplatzes konnte erneut Flintmaterial abgesammelt werden, welches sich auf einer Fläche von etwa 75 x 75 m streut. Dabei konnten neben Flintabschlägen und Kernsteinen auch Klingenbruchstücke sowie ein Klingenkratzer abgesammelt werden, die vermutlich in die Mittelsteinzeit zu datieren sind; möglicherweise ist weiteres Flintmaterial in die Jungsteinzeit zu datieren. Die Fundstelle ist tiefgepflügt.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 331, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 404

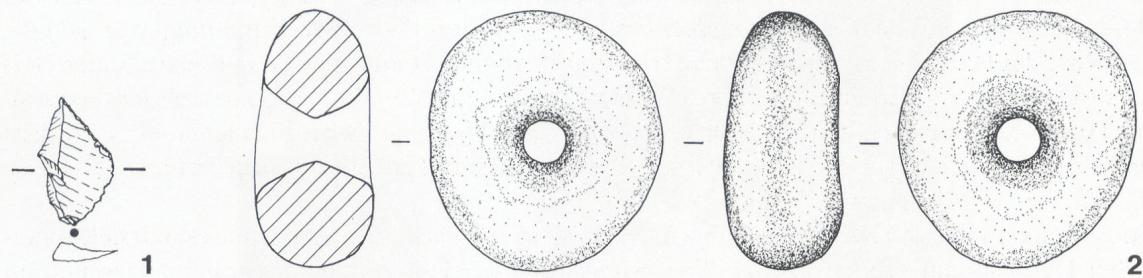


Abb. 22 1 Hachmühlen FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 37)  
Einfache mesolithische Spitze. M. 1:1.

2 Harsefeld FStNr. oF 2, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 39)  
Geröllkeule. M. 1:2.

**39** Harsefeld FStNr. oF 2, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Während einer archäologischen Ausgrabung in Harsefeld übergab der Fundmelder dem Landkreis Stade eine leicht ovale Geröllkeule (Abb. 22,2). Es handelt sich um einen Altfund, dessen Fundort nicht näher als in der östlichen Feldmark Harsefelds einzugrenzen ist. Das Stück ist 6,5 x 6 cm groß; die doppelkonische Bohrung weist einen teils scharfen, teils abgerundeten Grat auf. Eine Datierung in die Jungsteinzeit ist nicht auszuschließen.

F, FM: F. Poppe; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

**40** Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Vom 21.09. bis 09.10.1998 konnte die Urgeschichtsabteilung des LMH im Auftrag der Oberen Denkmalschutzbehörde (Bez.Reg. Lüneburg) die 1995 von W. Menke entdeckte und 1997 begutachtete freigebrachte Ansammlung von Feuersteinartefakten bei Niederhaverbeck ausgraben (örtliche Leitung K. Mertens). Sie liegt am Ostrand einer Niederung, die die Wasserscheide von Wümme und Brunau ist, inmitten eines ehemaligen Truppenübungsgeländes im Naturschutzpark Lüneburger Heide. Durch die Untersuchung sollten die Datierung und kulturelle Zugehörigkeit des Inventars sowie Ausdehnung und Art der etwa 3 x 2 m großen oberirdisch sichtbaren Konzentration geklärt werden. Außerdem galt es,

das Ausmaß der Störung in der räumlichen Struktur durch die Begehung und Absammlung seitens des Entdeckers zu rekonstruieren.

Die Konzentration liegt in einer ausgeweiteten Wanne, an deren Rändern die ehemalige Landoberfläche unter Bewuchs inselartig stehen geblieben ist.

Im Bereich der oberflächig sichtbaren Artefakte wurde die Konzentration auf 16 Quadratmetern eingehend untersucht (Abb. 24). Außerhalb dieser Fläche liegen mit Sicherheit noch weitere Artefakte, allerdings nur vereinzelt mit Frequenzen vermutlich unter fünf Funden pro Quadratmeter. Durch die Ausweitung ist hier ein äolischer, von zwei Bodenbildungen überprägter Decksand angeschnitten und anschließend wieder von bis zu 4 cm grauem Flugsand überweht worden. Die Steinartefakte lagen größtenteils in diesem rezent aufgeweichten Material, zum Teil aber auch noch ungestört im liegenden Decksand.

Die abgewehrten Deckschichten lassen sich mit Hilfe zweier Aufschlüsse – Profil 1 in 6 m Entfernung südöstlich und Profil 2 in 1 m Entfernung nördlich der Grabungsfläche – rekonstruieren (Abb. 23). In Profil 1 („Zeugenberg“) überlagern Flugdecksande (A) mit drei Podsol-Bodenbildungen (I–III) die saale-weichselzeitlichen Hangsande (B) der periglazial-fluviatilen Hangfazies. Der unterste Boden (III) bei etwa +84,80 m NN ist ein Podsolranker, bestehend aus einem hellbräunlich-grauen Humushorizont Ah mit Holzkohleflittern und einem hellrötlich-braunen B-Horizont, der im Hangenden diskordant von hellgraubraunen Sanden überlagert wird. Es könnte sich um den allerödzeitlichen Usselo-Boden handeln (B. Heinemann, ehemals NLfB).

Der Podsolranker lässt sich bis zur Grabungsfläche verfolgen. Er tritt hier als Bodenrest mit hellbraun-graulicher Humusbildung mit Holzkohleflittern und rötlichem Unterboden horizontal angeschnitten auf. Dieser Boden wird von einem jüngeren schwächer ausgebildeten Podsol mit typisch geflecktem B-Horizont überprägt, der mit dem Podsol II im Profil am Zeugenberg korrelieren könnte (dort etwa 20 cm höher).

Einen Meter weiter nördlich im Profil 2 (Abb. 23) tritt der Podsolranker wiederum auf, an dieser Stelle von einem starken Podsol überprägt, der wahrscheinlich dem Boden I am Zeugenberg-Profil entspricht. Im obersten Planum (Pl 0) der Grabungsfläche ist die für den B-Horizont des Podsol charakteristische gelbbraune Fleckung auf den Südwesten der Fläche beschränkt. Hier sind auch hellbraun-graue

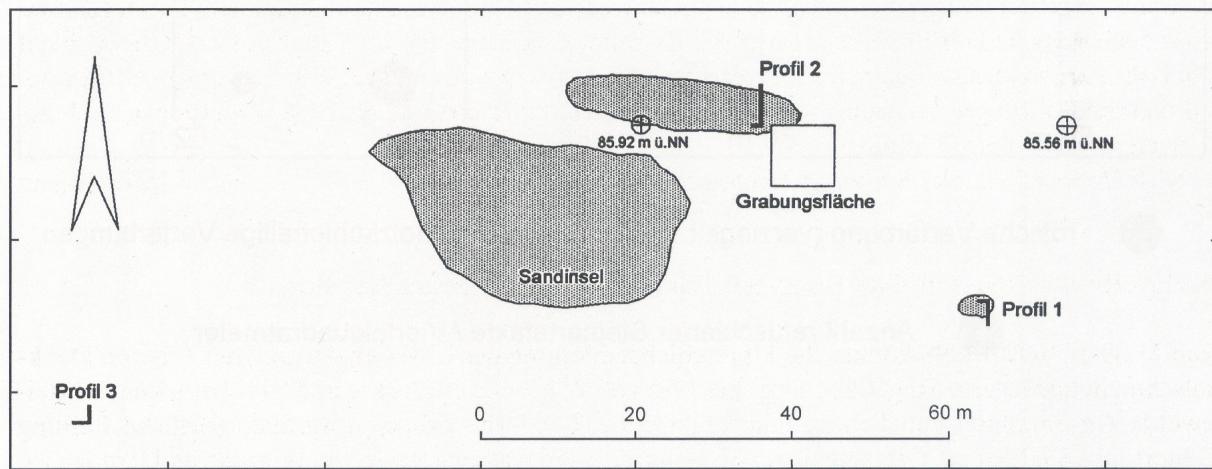
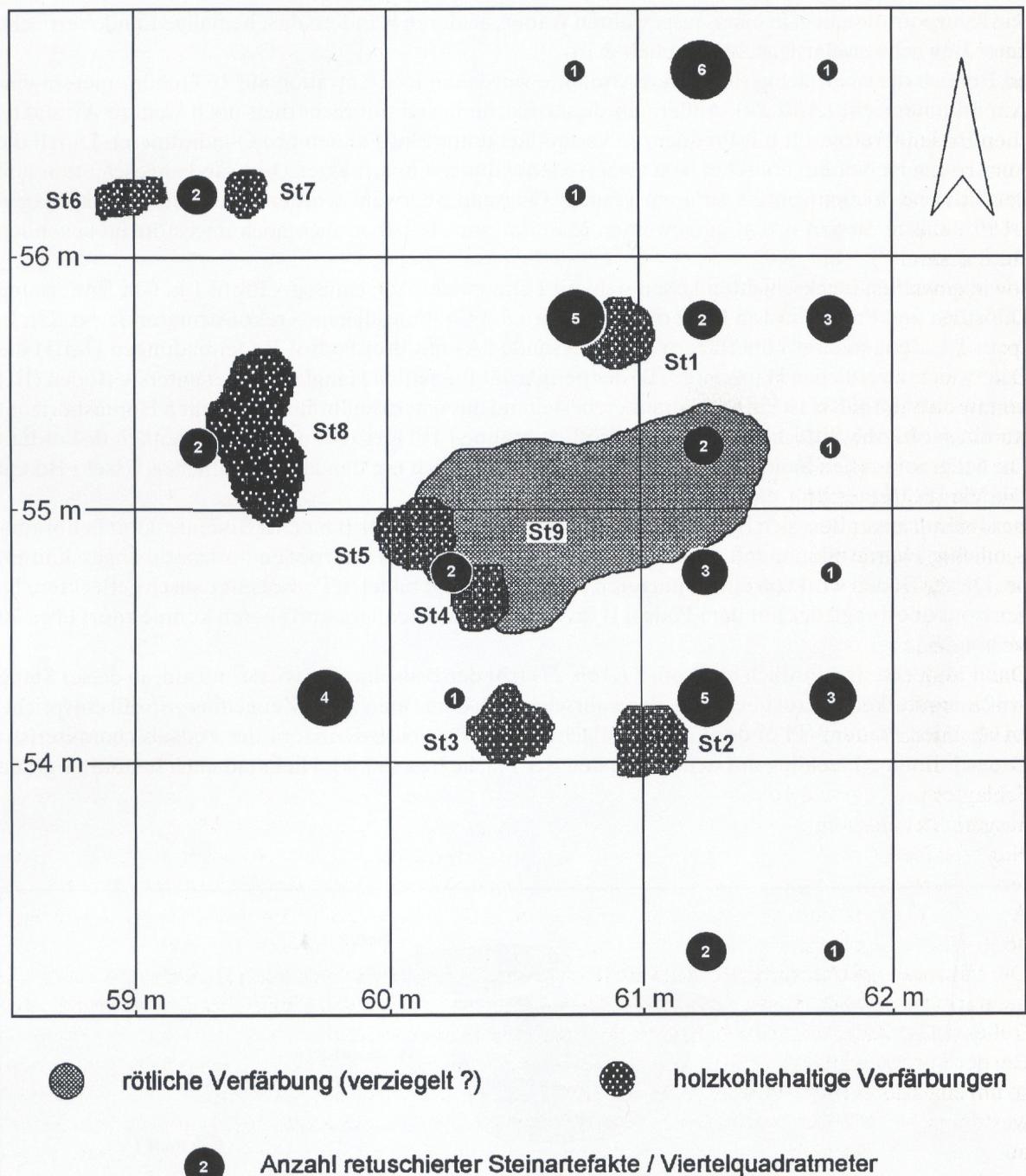


Abb. 23 Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 40)  
Plan des Geländes mit Ausgrabungsfläche und Profilstegen.



fleckenhaft erhaltene Verfärbungen mit etlichen Artefakten *in situ* zu erkennen, die dem Humushorizont des Podsolrankers entsprechen dürften. Im Nordosten hingegen sind schon die hellgelb-braunen Sande des C-Horizontes angeschnitten. Offensichtlich ist das ursprüngliche Relief im Nordosten stärker als im Südwesten gekappt. Wahrscheinlich lag die Fundstreuung ursprünglich kaum höher als 20 cm über der heutigen erodierten Oberfläche.

Auf der Oberfläche des anstehenden Decksandes (Pl 0) zeichneten sich außer den erwähnten natürlichen Bodenverfärbungen auch holzkohlehaltige Stellen ab.

Fünf rundliche Stellen – Nr. 1–3, 6 und 7 – aus schwarzgrauem Sand mit Holzkohle unterschieden sich deutlich von den natürlichen Bodenverfärbungen und sind möglicherweise anthropogene Bildungen (Abb. 24). Bei der Stelle 1 scheint es sich um eine anthropogene Grube zu handeln. Sie reichte etwa 20 cm tief unter Pl 0, hatte einen runden Umriss, einen Durchmesser von etwa 20 cm, senkrechte Wände sowie einen leicht gerundeten Boden und enthielt neben reichlich Holzkohle auch ein Steinartefakt. Die Füllung des Hohlraums entspricht folglich dem Material an der Siedlungsoberfläche. Für die ursprüngliche Funktion gibt es keine Anhaltspunkte.

Die Stellen 2 und 3 sind im Durchmesser etwas größer, diffuser begrenzt und maximal 10 cm tief. Es könnte sich um Reste intentioneller Eintiefungen, aber auch um natürliche oder durch Begehung entstandene Mulden handeln.

Die Stellen 6 und 7 scheinen durch die rezente Begehung verursacht worden zu sein.

Die Verfärbung Stelle 4 war nur im Pl 0 erkennbar. Stelle 5 erwies sich ab Pl 1 als Teil einer größeren zusammenhängenden flachen Verfärbung, die nach Nordwesten reicht (St. 8).

Schließlich wurde zwischen den Stellen 1–5 eine hell rötlich gefärbte zusammenhängende unregelmäßig begrenzte Fläche nördlich der Flächenmitte festgestellt, deren Farnton sich von den eher ins Orange-gelb gehenden Bodenfarben des Unterbodens des Podsolrankers unterscheidet und hypothetisch als Verziegelung interpretiert wird.

Das Fundmaterial umfasst nach erster Durchsicht neben zahlreichen Holzkohlestückchen wenige große ortsfremde Geschiebe, z. T. mit Schlagspuren, und zahlreiche geschlagene Feuersteinartefakte (Abb. 25), darunter überdurchschnittlich viele craquelierte Stücke und Trümmerstücke, die sich keinen Grundformen zuweisen lassen. Letzteres liegt sicher an der Herstellungsmethode mit harter direkter Schlagtechnik, die nicht oder nur allgemein auf die Produktion regelmäßiger Abschläge oder Klingen ausgerichtet erscheint, wenngleich Einzelstücke die Fähigkeit zur Herstellung längerer Klingen zeigen. Nur zwei Kerne sind bisher belegt (ein weiterer wurde vor der Grabung gefunden). Im Grabungsmaterial überwiegen 17 Mikrolithen und 13 Kerreste vor 15 Kratzern und fünf sonstigen retuschierten Artefakten. Unter Berücksichtigung der Funde aus der Absammlung vor dem Beginn der Grabung erhöht sich die Summe der Kratzer auf über 30.

Die Mikrolithenformen – fast ausschließlich einfache durchgehend retuschierte Spitzen neben nur fragmentarischen, unsicher rekonstruierbaren anderen Formen – sprechen für ein älteres, vielleicht sogar frühes präborealzeitliches Mesolithikum (BOKELMANN 1991).

Bei der Fundstelle Niederhaverbeck handelt es sich um die Spuren eines kurzfristigen Aufenthaltes, also um eines der wenigen räumlich und zeitlich eng begrenzten unvermischten Inventare aus dem nordwestdeutschen Mesolithikum. In der Zusammenschau ergibt sich das Bild eines Lagerplatzes, auf dem auf größerer Fläche Holzfeuer brannte. Randlich gab es eine, evtl. drei grubenartige Eintiefungen noch unbekannter Funktion (Pfosten, Behälter zur Aufbewahrung oder Verarbeitung von Materialien oder Gegenständen). Die Verarbeitung von Haselnüssen hat im Unterschied zu anderen Fundplätzen dieser Zeit keine erkennbare Rolle gespielt.

Lit.: BOKELMANN, K. 1991: Duvensee, Wohnplatz 9. Ein präborealzeitlicher Lagerplatz in Schleswig-Holstein. *Offa* 48, 1991, 75–114.

F, FM, FV: LMH

St. Veil / K. Mertens

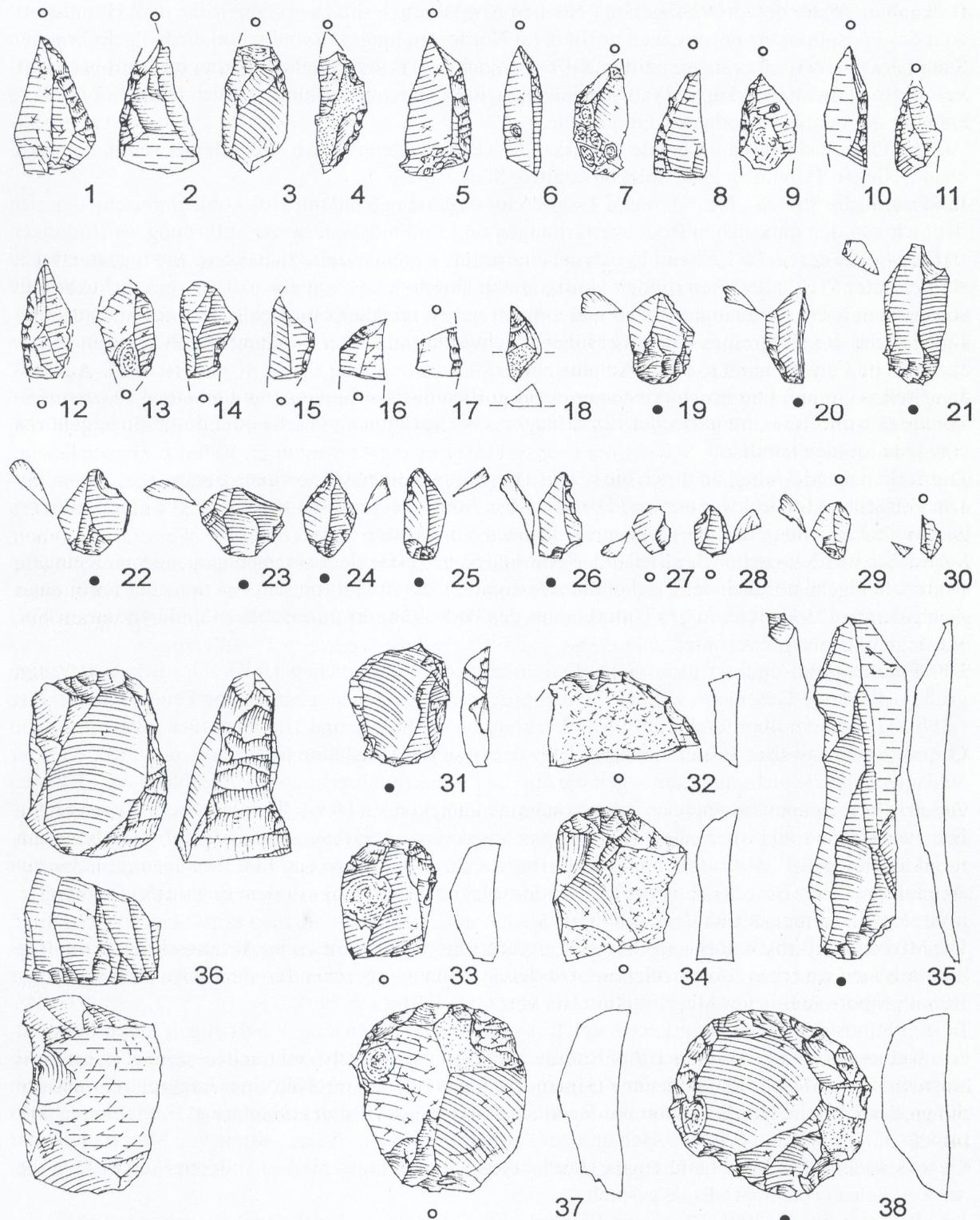


Abb. 25 Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 40)  
 Geschlagene Steinartefakte: 1–3.5–12 einfache Spitzen, 4.13 (?) langgezogene Vierecke, 14 Kerbbruchrest, 15–18  
 Mikrolithenfragmente, 19–30 Kerbschlagreste, 31–34.36–38 Kratzer, 35 Klinge. M. 1:1.

**41 Kampen FStNr. 5, Gde. Welle, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü**

Nach längerer Pause beging K.-H. Graff 1998 erneut den Fundplatz. Der Ertrag war gering. Außer einem mesolithischen Kernstein gab es Abschläge und verbrannten Flint.

F, FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat

W. Thieme

**42 Krukum FStNr. 7, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E**

Das regelmäßige Ausführen des Hundes erbrachte eine umfangreiche Sammlung an Flintartefakten, die bis 1998 aus ca. 1 250 Einzelfunden bestand. Die Fundstücke stammen alle von einem Acker und konzentrieren sich nach Aussage des Finders im Bereich einer kaum ausgeprägten sandigen Geländekuppe. Sie liegt im Zentrum eines überwiegend schwach staunassen Pseudogleys am Westrand einer ca. 100 m breiten Bachmulde und weist eine Nord–Süd-Ausdehnung von 50 m und Ost–West-Ausdehnung von 30 m auf. Unter den Artefakten sind nur wenige Exemplare, die eindeutige typologische Merkmale aufweisen und damit eine klare kulturelle Einstufung möglich machen. Zu ihnen gehören insbesondere asymmetrische Spitzen, die zwar Anklänge an die Ahrensburger Kultur erkennen lassen, aber aufgrund ihrer uneinheitlichen bzw. nachlässigen Bearbeitung des Stielbereichs eher einem altmesolithischen Horizont zugeordnet werden müssen. Die in verschiedenen Formen und Größen erfassten Kratzertypen sowie kernhobelartige Geräte unterstützen diese Datierung. Weiterhin kommen Kernsteine und Klingen noch nicht in der mikrolithischen Ausprägung vor, sodass auch eine jüngere als die oben genannte Einstufung entfällt. Ausnahme: Eine flächig retuschierte Spalte in Form eines gleichseitigen Dreiecks ist offensichtlich spätneolithisch bis frühbronzezeitlich. Sie weist darauf hin, dass hier auch mit der Vermischung unterschiedlicher Horizonte gerechnet werden muss.

F, FM, FV: Familie Krüger, Riemsloh

B. Zehm

**43 Lanze FStNr. 6, Gde. Prezelle, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü**

Von dem bekannten Oberflächenfundplatz sammelte G. Fröhlich 1998 erneut 193 Feuersteinartefakte auf. Das Fundmaterial wurde aus grauem örtlich vorkommenden Rohmaterial geschlagen. Es enthält neben 23 craquelierten einige braun patinierte Artefakte. Die Funde setzen sich folgendermaßen zusammen: zwei Kernbeile, 20 Mikrolithen (darunter ein unbestimmbares Fragment), acht Kerbreste (Lage der Bruchfacette proximal: 7, distal: 1), ein Stichel, eine Stichellamelle, eine Kernkantenlamelle, fünf partiell retuschierte Abschläge, vier Kratzer, zwölf Klingen, 55 Lamellen, 84 Abschläge bzw. Absplisse. Eine Auswahl wichtiger Funde zeigt die Abbildung 26. Dieses Fundmaterial beweist, dass der Fundplatz über ein reiches mesolithisches Inventar verfügt (vgl. BREEST 1997, 203–204, 252 Tab. 17, 333–335 Taf. 67–69).

Lit.: BREEST, K. 1997: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Landkreis Lüchow-Dannenberg). In: G. Wegner (Hrsg.), Beiträge zur Steinzeit in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 47. Oldenburg 1997, 141–389.

F, FV: G. Fröhlich, Lanze; FM: K. Breest, Berlin; G. Fröhlich

K. Breest / G. Fröhlich

Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 130

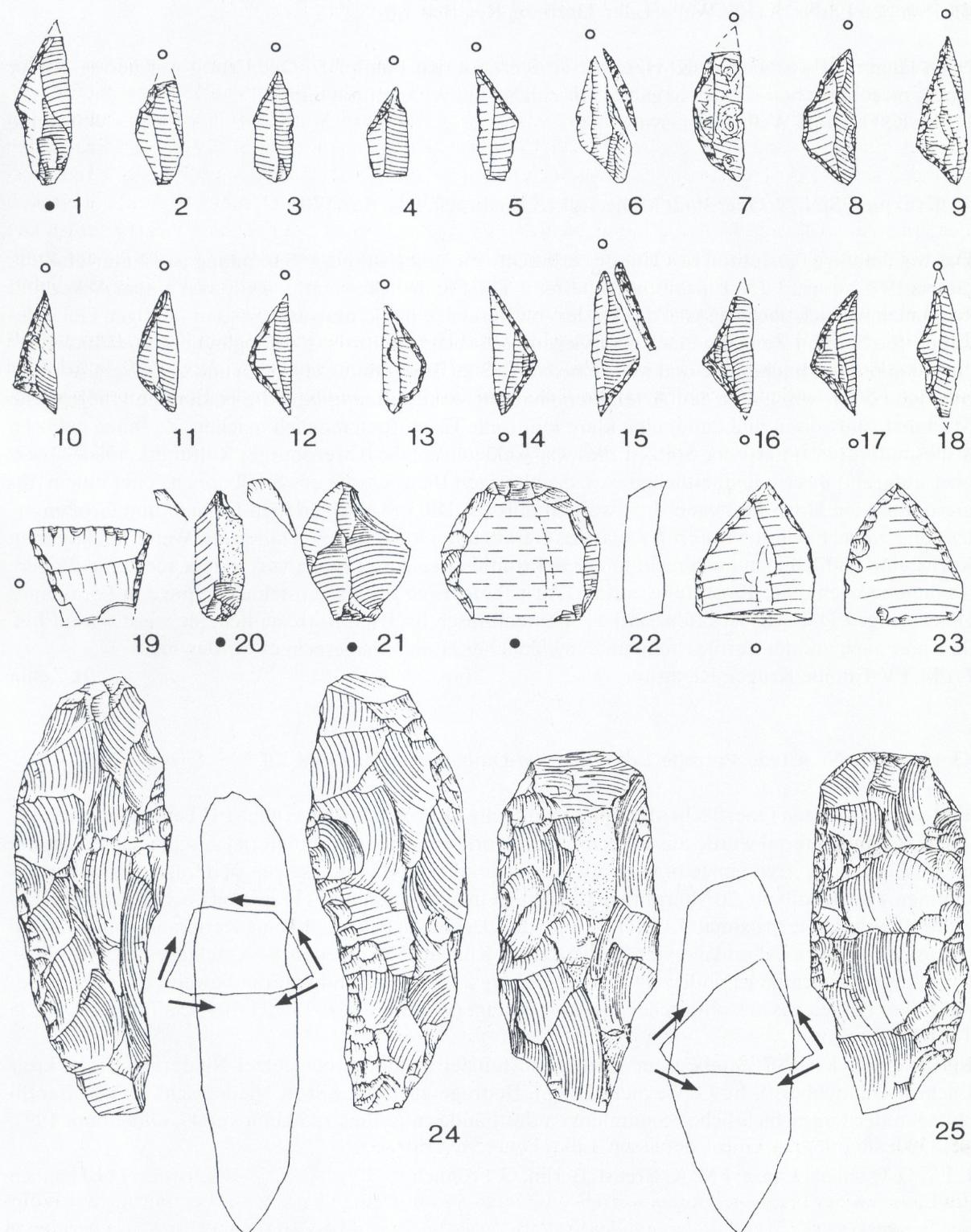


Abb. 26 Lanze FStNr. 6, Gde. Prezelle, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 43)  
Auswahl von Flintgeräten: 1–6 einfache Spitzen, 7 Segment, 8–18 Dreiecke, 19 Trapez, 20–21 Kerbreste, 22 Kratzer, 23 retuschiertes Abschlag, 24–25 Kernbeile. M. 1:1.

**44 Neermoor OL-Nr. 2610/8:04, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E**

Nach dem Abbruch seines Hauses entdeckte der Finder zwischen den Fundamentsteinen eine beschädigte Spitzhaue (Abb. 27). Obgleich sofort nachgesucht wurde, blieb das fehlende Stück unentdeckt. Die Spitzhaue aus Quarzit ist 8,5 cm lang, 5,0 cm breit, 4,1 cm dick und von gedrungener Form mit gerundeten Konturen (BRANDT: B-2; HULST/VERLINDE: Form a). Auf den gut geglätteten Breitseiten befinden sich die zur Durchlochung eingepickten Mulden von 3,0 cm Durchmesser für das 1,3 cm messende Loch. Der Grat in der Lochung ist sorgfältig abgeschliffen worden. Der leicht gerundete Nacken der Spitzhaue weist ein Narbenfeld auf, während die Spitze stark zermürbt und abgearbeitet ist. Die Art der Auffindung lässt keinen Schluss darauf zu, ob die Spitzhaue verschleppt wurde. Da der Sandrücken von Neermoor vor dem Moorrand weitere Hinweise auf Besiedlung von Mesolithikern lieferte, ist eine weite Verlagerung nicht anzunehmen.

Lit.: BRANDT, K. H. 1976: Derivate neolithischer Streitäxte im nordwestdeutschen Raum. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, 263–284. – HULST, R. S., VERLINDE, A. D. 1979: Spitzhauen aus den Niederlanden. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 29, 1979, 185–207.

F, FV: E. Becker, Neermoor; FM: T. Mindrup, Rorichmoor

W. Schwarz

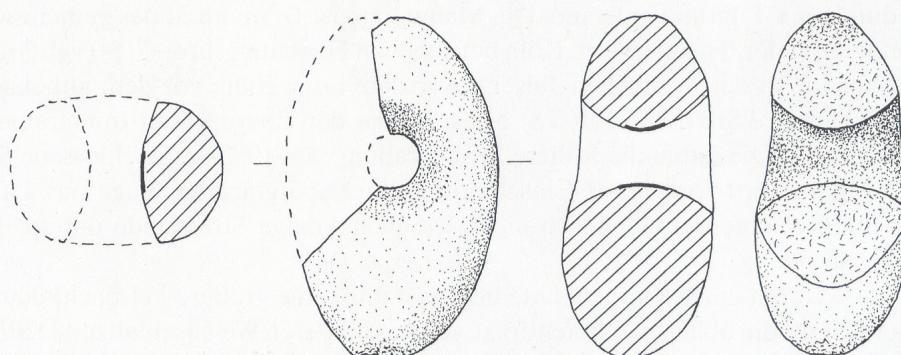


Abb. 27 Neermoor OL-Nr. 2610/8:04, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 44)  
Beschädigte Spitzhaue. M. 1:2.

Neubrück FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 142

**45 Oedesse FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS**

Im Laufe zweier Feldbegehungen wurden auf einem Südwesthang über der Bachniederung der Wölper Riethe verschiedene Funde aufgelesen. Neben einzelnen, wohl sekundär auf den Acker geratenen hoch- und spätmittelalterlichen sowie frühneuzeitlichen Keramikscherben und einem längsrechteckigen Wetzstein ist ein halbrunder Eisenring mit spitz zulaufenden Enden nach Art der offenen Armringe zu erwähnen (L. 7,5 cm, St. 0,7 cm, vielleicht frühmittelalterlich). Eine dünne Streuung von Flintfun-

den, darunter zwei Stichel, ein hoher Kratzer, eine dreikantige Spitze und ein Abschlag mit begonnener flächiger Retuschierung, lässt sich mit den beiden lithischen Fundplätzen auf dem gegenüberliegenden südlichen Talhang der Wölper Riethe in Verbindung bringen (vgl. Abbensen FStNr. 20, Kat.Nr. 317, und FStNr. 39, Kat.Nr. 26). Die Funde sind wohl überwiegend mesolithisch.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

**46 Oldendorf** FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Zuge einer systematischen Begehung konnte auf diesem Fundplatz neben spätpaläolithischen Artefakten (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 12) auch ein Trapez, das eine spätmesolithische Zeitstellung anzeigt, geborgen werden.

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
K. Gerken

**47 Reinhausen** FStNr. 42 und 112, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im Kellergrund, nahe der Einmündung in das Bürgertal, wurden im April 1998 zwei Baggerschnitte von beiden Klippenkanten her angelegt, sodass ein knapp 30 m langer und zwischen 2 und 5 m tiefer Gesamtschnitt durch den Talgrund entstand. Die Maßnahme ist Bestandteil des gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln betriebenen Forschungsprojektes (vgl. Groß Schneen FStNr. 38, Kat.Nr. 35). An der nördlichen Talseite war damit der Hang vor dem altbekannten Abri Bürgertal V (Reinhausen FStNr. 42, Abb. 28) erfasst, ohne den überdachten Innenraum und seine Fundsichten zu stören. Die durch die frühere Probegrabung von 1983 aufgeschlossene Schichtserie setzte sich im Baggerschnitt fort, unter Einschaltung einer spätglazialen Lage aus Laacher Tuff. Archäologische Fundsichten ergaben sich nicht, lediglich wenige Streufunde der spätbronzezeitlichen Besiedlungsphase.

Die südliche Talseite ist mit einer Klippenkante begrenzt und ohne größere Felsdachbildung. Auch hier erschloss der Schnitt die übliche Sedimentfolge seit der jüngeren Weichselkaltzeit (FStNr. 112). Im oberen Hang, rund 2 m vor der Klippe, zeigte sich knapp über dem kaltzeitlichen Lösssand im frühholozänen Profilabschnitt eine etwa 0,20 m mächtige Brandschicht des Mesolithikums.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

**48 Remels** OL-Nr. 2612/8:29, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Die Aussandungen auf dem Flurstück Herrenkamp am nördlichen Ortsrand von Remels wurden sporadisch archäologisch begleitet. Das Gelände fällt nach Norden zur Niederung des Holtlander Ehetiefs ab. Auf diesem Hang wurde im Bereich von ca. +7,50 m NN eine weitläufige Streuung von über 40 vorgeschichtlichen Befunden festgestellt, von denen einige gruppenartig beieinander lagen. In einigen der blassen Gruben ist aufgrund von Holzkohleanreicherungen und durchgeglühten Feldsteinbrocken Feuerseinfluss nachzuweisen; bei anderen ist der Charakter nicht eindeutig. Die größte Grube maß bei rundlich-ovaler Form knapp 1,00 x 0,80 m, unten war sie wattenförmig und knapp 0,20 m tief. Außerdem wurde auf über 30 m Länge ein 0,20 bis 0,30 m breites und 0,15 m tiefes Gräbchen verfolgt, das wegen seiner andersartigen Verfüllung auf jeden Fall einem anderen Zeithorizont angehört. In den Gruben wurden keinerlei Funde gemacht, lediglich aus Aufsammlungen stammen einige z. T. auch kalzierte Flintstücke. Die Gruben mit Holzkohle werden am ehesten als Feuerstellen oder Kochgruben



Abb. 28 Reinhhausen FStNr. 42, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 47)  
Probeschnitt vor dem Sandsteinabri Bürgertal V.

des Mesolithikums zu interpretieren sein. Dafür spricht nicht nur ihre typische Erscheinungsform, sondern auch das völlige Ausbleiben von Keramikfunden, das angesichts der Größe des abgeschobenen Areals bemerkenswert ist.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

#### **49 Rethem (Aller) FStNr. 8, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü**

Unmittelbar südwestlich einer Allerschleife auf einer hochwasserfreien Bodenerhebung liegt eine bekannte mehrperiodige Fundstelle (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 152, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 231,

sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 460). Bei umfangreicheren Begehungen wurde hier auch Flintmaterial abgesammelt, das aufgrund seiner Größe und der Kernsteine in die Mittelsteinzeit zu datieren ist. Darunter befindet sich eine kleine Feuersteinspitze.

Alte Uferränder in der heutigen Weide am Südteil der Fundstelle deuten darauf hin, dass diese in früheren Zeiten halbkreisförmig von Wasser umgeben war.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Rethen FStNr. 4, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS  
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 14

Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS  
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 16

## 50 Schwiegershausen FStNr. 47, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Der Oberflächenfundplatz liegt auf einem flach einfallenden Lößhang westlich von Schwiegershausen über einem versumpften Bachlauf unterhalb des Rusteberggrundes und wird seit 1980 von W. Sonntag abgesammelt.

Bei der vorliegenden Aufsammlung von W. Sonntag handelt es sich teilweise um selektierte Steinartefakte: Ein größerer Teil der Abschläge ist mit Material anderer Fundstellen vermischt worden und findet daher im Folgenden keine Berücksichtigung. Der zuordenbare Teil umfasst 59 geschlagene Steinartefakte (Abb. 29), die mit einer Ausnahme (Kieselschiefer) alle aus Feuerstein sind. Ein Kernstein, 28 retuschierte Formen, 19 A-Klingen/-Lamellen und sieben B-Klingen/-Lamellen machen das Inventar aus. Die retuschierten Formen setzen sich aus fünf kleinen Kratzern, neun Mikrolithen und elf sonstigen retuschierten Formen (Bohrer, Lateralretuschen) zusammen. Die Mikrolithen beinhalten drei asymmetrische sehr sorgfältig gearbeitete Vierecke, zwei Dreieckspitzen (aus einem kieselschieferähnlichen Material), drei Dreiecke, davon ein langschmales, die übrigen ungleichschenklig, eine einfache Spitze und eine Pfeilschneide.

Die Klingentechnik ist gut bis sehr gut (lang, parallele Kanten und Grade, gleich bleibend dünn). Die Schlagmerkmale im Proximalbereich zeigen Lippenbildung und diffuse Bulben, also Hinweise auf eine weiche Schlagtechnik. Die Schlagflächenreste sind zum Teil präpariert. Der unipolare Kernstein weist mit seinem Abbauwinkel gegen 90 Grad auf die Möglichkeit einer Abtrennungstechnik der Klingen durch Druck hin. Klingemerkmale und Trapezformen sprechen für ein jüngeres Mesolithikum (HARTZ 1985), das nach Vergleichsmaterial in das Atlantikum gehört und zeitlich jünger als 7000 calBC ist (GRONENBORN 1997). Das Inventar könnte unvermischt sein – abgesehen von zwei früher gefundenen Federmessern (SONNTAG 1984). Jüngermesolithische Inventare sind im südniedersächsischen Leinebergland selten.

Die in Sichtweite gelegene bandkeramische Siedlung von Schwiegershausen FStNr. 39 regt zu Fragen nach dem Verhältnis von jüngerem Mesolithikum zur Bandkeramik an. Gleichzeitigkeit mit der Bandkeramik wird für den jüngermesolithischen Fundplatz Laubach FStNr. 7, Ldkr. Göttingen, angenommen, da in der dortigen jüngermesolithischen Fundstreuung ein Dechsel gefunden wurde (GROTE 1998). Die Befunde in der Kleinlandschaft des Dasseler Beckens sind insofern eigenartig, als dort trotz guter Prospektionslage mit über 30 mesolithischen Fundstreuungen bisher weder ein formenkundlich noch technologisch jüngeres Mesolithikum nachgewiesen wurde. Mögliche Erklärungen sind eine lokale Kontinuität des älteren Mesolithikums ins Atlantikum, Siedlungsabnahme oder Akkulturation der Altmesolithiker in die Bandkeramik.

Weitere Untersuchungen auf dem Fundplatz Rusteberggrund sollten darauf abzielen, mit ein bis zwei Präzisionsbegehungen die räumliche Streuung der Artefakte genauer zu bestimmen und weitere Hinweise zur kulturellen und chronologischen Einheitlichkeit des Artefaktinventars zu gewinnen.

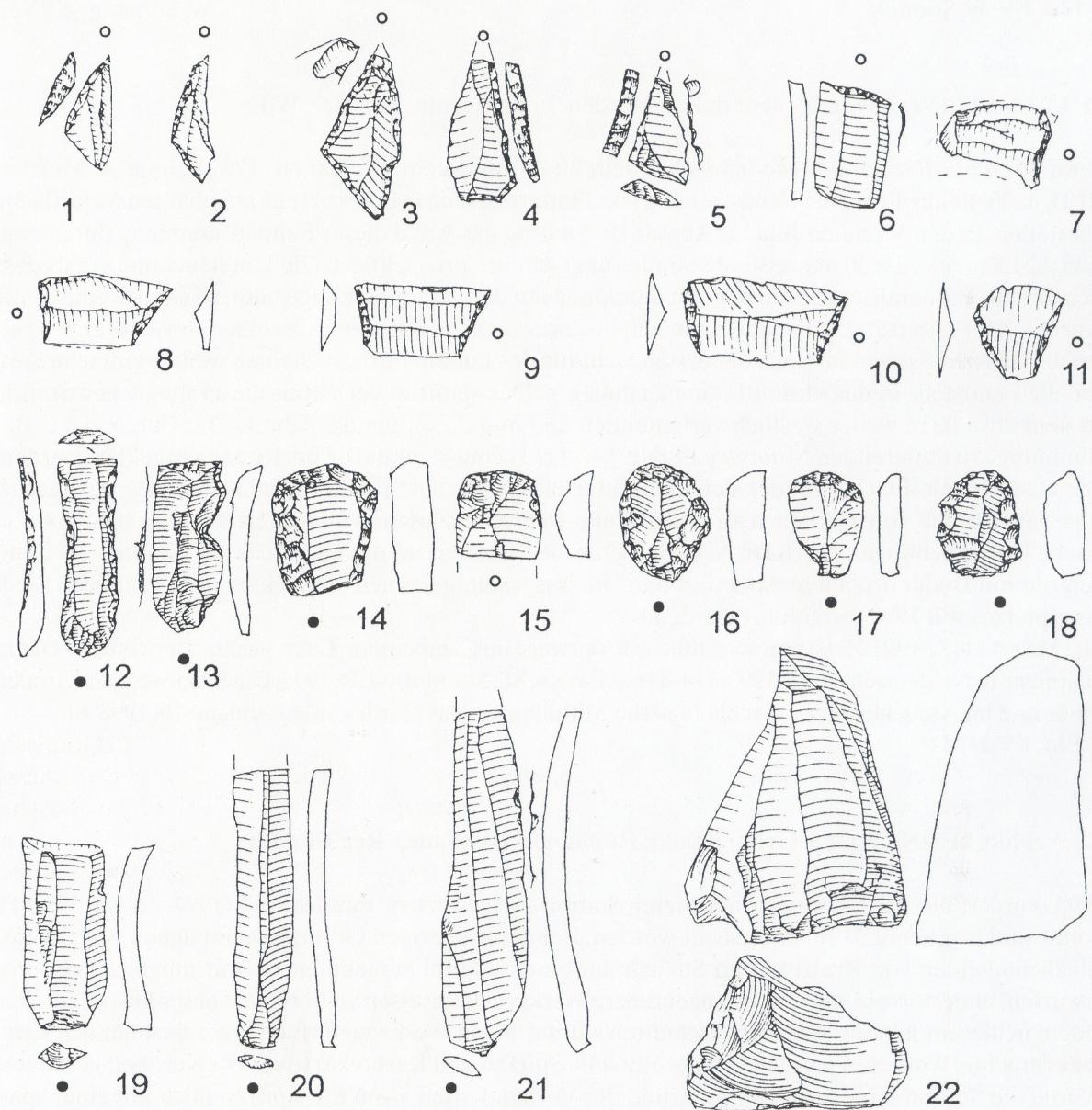


Abb. 29 Schwiegershausen FStNr. 47, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 50)  
 1 einfache Spitze, 2–3 ungleichschenklige Dreiecke, 4–5 Dreieckspitzen, 6.13 Endretusche, 7 beschädigtes  
 Viereck (?), 8–10 asymmetrische Vierecke, 11 Pfeilschneide, 12 kantenretuschierte Lamelle, 14–18 Kratzer,  
 19–21 A-Lamellen, 22 Lamellenkern. M. 1:1.

Lit.: SONNTAG, W. 1984: Alt- und mittelsteinzeitliche Funde von Schwiegershausen. Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand 4, 1984, 14–17. – HARTZ, S. 1985: Kongemose-Kultur in Schleswig-Holstein? Offa 42, 1985, 35–56. – GRONENBORN, D. 1997: Sarching 4 und der Übergang vom Früh- zum Spätmesolithikum im südlichen Mitteleuropa. Archäologisches Korrespondenzblatt 27, 1997, 387–402. – GROTE, K. 1998: Laubach 7. Eine spätmesolithische Station im unteren Werratal (Südniedersachsen). In: N. Conard, C. J. Kind (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum – Current mesolithic research. Urgeschichtliche Materialhefte 12. Tübingen 1998, 203–221.

F, FM, FV: W. Sonntag

W. Sonntag / St. Veil

### 51 Vörden FStNr. 3, Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

Etwa 50 m nordöstlich des Moorweges FStNr. 2 (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 179) konnte A. Metzler, NLD, im Frühjahr 1998 eine Fundstreuung von Flintartefakten in einer bereits abgebauten Moorfläche feststellen. In den Monaten Juni bis August 1998 wurde das Areal dieser Fundansammlung durch zwei 3,35 x 24,5 m bzw. 2 x 20 m messende Sondierungsschnitte prospektiert. Die Untersuchung ergab, dass sich auf dem mineralischen Boden einer Sanddüne auf der gesamten Länge beider Schnitte eine große Anzahl von Flintartefakten nachweisen ließen, darunter viele Klingen, Abschläge sowie wenige Kratzer und Haselnusssschalen. Nach der ersten Sichtung des Fundmaterials scheinen wenige einfache Spitzen die Fundstelle in das Mesolithikum zu datieren. Das zeitliche Verhältnis dieser möglichen Station zu dem etwa 60 m weiter westlich verlaufenden und in die Zeit um das Jahr 4682 v. Chr. (cal. <sup>14</sup>C-Bestimmung) zu datierenden Moorweg FStNr. 1 (= Pr. 31) muss zukünftig noch genauer geklärt werden. Die ausgedehnte Fläche, auf der sich die Flintartefakte fanden, spricht jedenfalls für einen längerfristigen Aufenthalt von Menschen an dieser Stelle. In diesem Zusammenhang erfolgen auch paläobotanische Untersuchungen durch Dr. A. Bauerochse, der den Bereich des Umfeldes der Grabung im Campemoor mit Bodenproben prospektiert hat. Die Ausgrabung des neu entdeckten mesolithischen Siedlungsplatzes soll 1999 fortgeführt werden.

Lit.: METZLER, A. 1993: Zwei urgeschichtliche Moorwege im Campemoor, Ldkr. Vechta. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 13, 1993, 114–116. – FANSA, M., SCHNEIDER, R. 1996: Die Moorwege im Großen Moor und im Aschener Moor. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 19, 1996, 61.

F, FM, FV: NLD

L. Grunwald

### 52 Wehldorf FStNr. 7, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

1998 wurden die Ausgrabungen auf dieser Station fortgesetzt (s. Fundchronik 1997, 13 Kat.Nr. 11). Somit sind insgesamt 51 m<sup>2</sup> untersucht worden. Bei den bisherigen Grabungskampagnen war das fast gänzliche Fehlen von Kratzern und Sticheln im Fundmaterial aufgefallen. So war möglicherweise zu erwarten, ungestörte voneinander abgegrenzte Werkareale erfassen zu können. Dieses bestätigte sich, indem in diesem Jahr ein Areal angeschnitten wurde, das an Werkzeugformen fast ausschließlich Kratzer erbrachte. Weiterhin wurden wenige einfache Spitzen und Kerbreste sowie ein Kernbeil geborgen. Wurde die Station im letzten Jahr aufgrund des Vorhandenseins von Stielspitzen noch mit einer spät-paläolithischen Besiedlungsphase in Verbindung gebracht, so verstärken sich jetzt die Anhaltspunkte für eine eher frühmesolithische Zeitstellung (mit retardierenden Elementen?). Bislang konnte dies aber noch nicht hinreichend geklärt werden. Darüber hinaus liegen Indizien für eine weitere Besiedlungsphase im Boreal vor.

Ein in dem am Südrand der Fundstelle gelegenen Wirtschaftsweg angelegter 3,5 m langer Profilschnitt führte zur Entdeckung eines ehemaligen Wasserlaufes, der mehrere Erosions- bzw. Verfüllungsberei-

che zeigte. Organogenes Material aus einem letzten Verfüllungsabschnitt konnte bereits in das Subboreal datiert werden (Pollenzone VIIIa nach FIRBAS 1952, 68 Tab. 11). Ob der Bach bereits zu spätglazialer/präborealer Zeit floss und somit unmittelbar schon einen Bezug zur ersten Besiedlungsphase der Station hat, ist noch ungewiss. Im Bereich des Ackers ließ sich der Verlauf nur partiell verfolgen. Die Grabung wird 1999 fortgesetzt.

Lit.: FIRBAS, F. 1952: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen, Band 2. Jena 1952.

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

### 53 Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Von der Oberfläche eines Ackers, der in 200 m Entfernung nördlich des Krummen Tiefs an dessen Talrand liegt, wurden Schlacke, Kiesel, Feldsteine und früh- bis spätmittelalterliche Tonscherben sowie Feuersteinartefakte aufgelesen. Ob die mittelalterlichen Tonscherben als Siedlungsanzeichen gedeutet werden können, ist wegen der kleinen Zahl noch unsicher. Dagegen belegen die Feuersteinartefakte – 19 Abschläge, sechs Klingen, ein Klingenschaber (*Abb. 30,1*), eine Kernflanke und vier Klingenkernsteine (*Abb. 30,2*) – einen mesolithischen Fundplatz. Die Artefakte der Klingenproduktion dominieren das Artefaktspektrum und weisen den Fundkomplex in die jägerische Steinzeit, was durch den Klingenschaber bestätigt wird. Unter den Feldsteinen fanden sich zwei Bruchstücke von einem Sandstein und einem Granit mit Schleiffläche.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

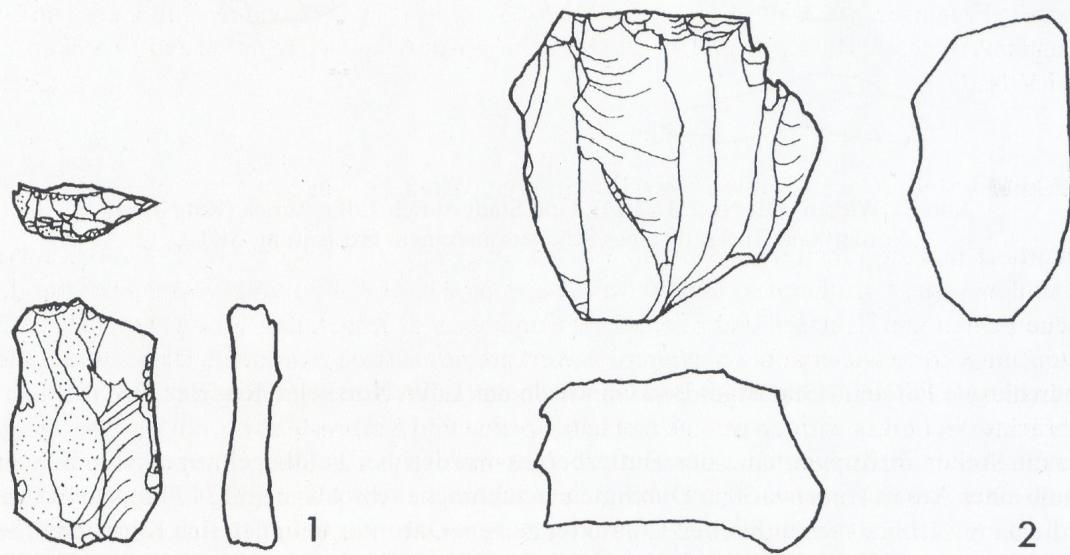


Abb. 30 Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 53)  
1 Klingenschaber, 2 Klingenkernstein. M. 1:1.

**54** Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Nördlich des Krummen Tiefs fanden sich auf dem flachen Südwesthang einer großen Ackerfläche Keramikscherben der Römischen Kaiserzeit sowie des frühen bis späten Mittelalters, Feldsteine, darunter ein quarzitischer Sandstein mit Schlifffläche, und eine große Anzahl Feuersteinartefakte. Es handelt sich um 62 Abschläge, 21 Abschläge der Flächenretusche, darunter ein Schaber, 31 Klingen, fünf Kernpräparationsabschläge sowie sieben Klingenerne und drei kernartige Trümmer. Das Spektrum der Feuersteinartefakte zeigt einen vermischten Fundplatz, der einerseits einen Klingenschaber sowie qualitätvolle Artefakte der Klingengenproduktion aufweist – darunter an einer Stelle zusammen gelegen einen Komplex von auffällig roten Flintartefakten – und andererseits Abschläge, kernartige Trümmer sowie einen Dreieckschaber aus einem Frostsprung (*Abb. 31*), die eine Datierung in die späte Jungsteinzeit und die Bronzezeit begründen. Vielleicht können weitere Begehungen den Bereich mesolithischer Funde näher eingrenzen.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

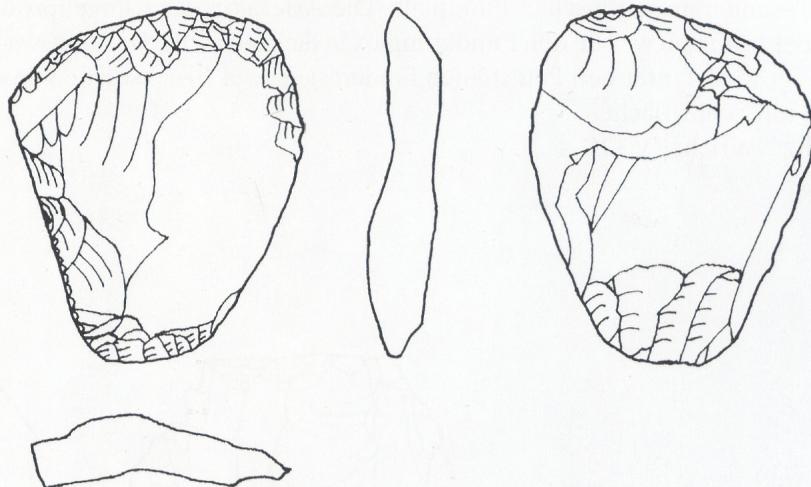


Abb. 31 Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 54)  
Vorder- und Rückseite eines Schabers aus einem Frostsprung. M. 1:1.

**55** Wrescherode FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Gandersheim, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Auf einem Acker in Kuppennähe des Butterberges wurden bei Feldbegehungen von B. Schrader innerhalb eines Areals von etwa 30 m Durchmesser zahlreiche Abschläge und 24 Flintartefakte aufgelesen, die hauptsächlich mesolithischen Charakter zeigen. Darunter befinden sich Kernsteine, Schaftglätter und Halbrundschauber, aber auch eine kleine Stielspitze, die eher dem Ahrensburger Kulturreis zuzuordnen ist. Eine flächenretuschierte trianguläre Pfeilspitze mit eingezogener Basis datiert in das Neolithikum.

F, FV: B. Schrader, Northeim; FM: I. Reese

I. Reese